«Man nimmt immer Einfluss auf Umwelt»

Ein Rundgang in Dietikon zeigt, wie künstliches Licht Tiere stört und weshalb Dunkelheit ein wichtiger Lebensraum ist.

Amélie Schneider

Dutzende Regenschirme schwanken in der Dunkelheit vor der Dietiker Stadthalle. Über 30 Personen haben sich an diesem verregneten Donnerstagabend für den Lichtverschmutzungsspaziergang der Stadt Dietikon angemeldet. Eingepackt in Regenjacken wollen sie trotz der Kälte wissen, warum Licht problematisch sein kann – und Dunkelheit so wichtig ist.

Geführt wird die Gruppe von Lukas Schuler vom Verein «DarkSky Switzerland», der sich gegen die zunehmende Lichtverschmutzung und für den Schutz der natürlichen Nachtlandschaft einsetzt. Mit dabei hat Schuler ein Spektrometer. Mit dem Gerät lässt sich Licht in seine verschiedenen Wellenlängen zerlegen. Nicht jede Lampe strahlt dasselbe Spektrum aus – und gerade kurzwellige, bläuliche oder violette Anteile können für nachtaktive Tiere problematisch sein.



Diese Strassenlampe auf einem kleinen Verbindungsweg strahlt warmes Licht aus und ist für Tiere weniger schlimm.



Lukas Schuler vom Verein «DarkSky Switzerland» zeigt mit dem Spektrometer die verschiedenen Wellenlängen von Licht.



Grelles, weisses Licht, das viel zu weit strahlt – das braucht es in den Augen des Lichtexperten nicht. Bilder: Alex Spichale

Die Summe macht das Problem

Schon zu Beginn des Spaziergangs bei den Familiengärten am Siedlungsrand neben der Stadthalle wird deutlich, wie schwierig es ist, überhaupt wirkliche Dunkelheit zu finden. Eigentlich ist Neumond. Trotzdem zeichnet sich die Landschaft gut ab. Der Regen verstärkt den Effekt, die tiefen Wolken über dem Limmattal werfen das künstliche Licht zurück. «Es ist überhaupt nicht Nacht», sagt Schuler.

Schuld daran sei nicht die eine Strassenlampe oder Leuchtreklame. «Es ist immer die Summe, die das Problem macht», so Schuler. Über dem Limmattal liegt eine regelrechte Lichtglocke: Das Licht von Häusern, Büros, Industrie, Einkaufsgebieten oder dem Rangierbahnhof wird in der Atmosphäre gestreut und reflektiert.

Das Problem: Für Tiere kann Licht über Nahrung, Fortpflanzung und Lebensraum entscheiden. Manche Insekten werden davon angezogen, andere Tiere meiden beleuchtete Räume ganz. Bei Glühwürmchen kann dies gar die Partnersuche stören: Weibchen locken Männchen nämlich mit Lichtsignalen an.

Licht nur, wenn es gebraucht wird

Der Spaziergang gehört zum Projekt «Mehr Artenvielfalt für Dietikon», mit dem die Stadt eine gleichnamige Volksinitiative von 2023 umsetzt. Ziel ist es, ökologisch wertvolle Flächen zu schaffen und Lebensräume besser zu vernetzen.

An einem schmalen Verbindungsweg ist die Beleuchtung deutlich schwächer. Eine Teilnehmerin bemerkt, dass das Licht nicht gleichmässig verteilt ist. Für das Auge wäre Gleichmässigkeit angenehmer, sagt Schuler. «Aber aus Sicht des Umweltschutzes finde ich es gut, wie es ist.»

Würde die Beleuchtung hier ersetzt, müsste man viele Dinge beachten, so Schuler. Das Licht sollte möglichst schwach und warm sein, nur dorthin strahlen, wo es benötigt wird, und idealerweise gedimmt oder mit Sensoren gesteuert werden. «Dank den Sensoren ist es dann auch wirklich dunkel, wenn niemand da durch läuft», so Schuler. Die Dunkelheit sei nämlich extrem wertvoll für Tiere. «Viele Tiere meiden Licht auch, weil sie dort leichter von Feinden entdeckt werden», erklärt Schuler.

«Das braucht es wirklich nicht»

Etwas später auf dem Spaziergang: Eine grelle Fassadenlampe beleuchtet nicht nur den Hauseingang, sondern auch den Weg und das Nachbarhaus. Schuler reicht einen orangefarbenen Filter herum. Einer nach dem anderen hält ihn vor die Lichtquelle. «Das ist ein klares Beispiel, wie es nicht sein sollte.» Eine kleinere, wärmere und abgeschirmte Lampe wäre hier besser gewesen, sagt Schuler.

Auch einige Meter weiter, mittlerweile bei der Reppisch angekommen, findet sich ein schlechtes Beispiel. «Gewässer sind einer der empfindlichsten Lebensräume.» Bei einer orange-leuchtenden Lampe holt er sein Spektrometer hervor. Auf dem Bildschirm erscheint kein gleichmässiger Farbverlauf, sondern ein Spektrum mit einzelnen Ausschlägen. Die alte Leuchte strahlt auch ultraviolettes Licht ab, das Insekten anziehen kann. Schuler stört noch etwas anderes: Ein grosser Teil des Lichts fällt direkt in Richtung Reppisch. «Das braucht es wirklich nicht», findet Schuler. Eine bessere Abschirmung könnte das verhindern.

Auf dem Kirchplatz angekommen, will Schuler zum Schluss den Teilnehmenden noch etwas mitgeben. Wer einen Garten habe, könne diesen schon beleuchten. «Wenn man etwas zu feiern hat, warum nicht?» Dauerhaft brauche es im Garten aber kein Licht. Darunter litten nömlich oft kleine Insektenarten. Fehlen diese, finde etwa die Spinne weniger Nahrung, später auch der Vogel – der Kreislauf werde gestört. Eine einzelne Gartenlampe möge unbedeutend erscheinen. «Man denkt, so wenig Licht ist nicht schlimm. Aber man nimmt immer Einfluss auf die Umwelt.»